

## Subjektive Theorien

Im Rahmen des Forschungsprogramms Subjektive Theorien wird angenommen, dass Personen versuchen ihren Alltag und die sie umgebende Welt zu verstehen, zu erklären und darauf basierend zu handeln. Grundlage ist das „epistemologische Subjektmodell“, welches die Reflexivitäts-, Kommunikations- und Handlungsfähigkeit sowie die Autonomie von Individuen hervorhebt (Groeben et al. 1988, S. 16).

Subjektive Theorien sind demnach als „komplexe Aggregate von Konzepten“ zu verstehen, deren Struktur und Funktion parallel zu der Struktur und Funktion von wissenschaftlichen Theorien gesehen werden können (Groeben et al. 1988, S. 18). Die kognitiven Konzepte sind „in Form von zumindest impliziten Argumentationsstrukturen verbunden“ und bilden relativ stabile kognitive Strukturen im Sinne allgemeiner Überzeugungssysteme (Groeben et al. 1988, S. 18). Sie sind meist unbewusst und unreflektiert, können jedoch unter bestimmten Bedingungen bewusst (gemacht) werden.

Je konsistenter die Subjektiven Theorien eines Individuums sind, desto erfolgreicher ist das daraus resultierende Handeln; d. h. den Subjektiven Theorien kommt eine wichtige Funktion bei der Handlungsregulation zu. Dies ist insbesondere in der Lehr-Lernforschung von besonderer Relevanz, da davon ausgegangen wird, dass Subjektive Theorien z. B. das Planungs- und Interaktionshandeln von Lehrpersonen im Unterricht steuern.

Für die Entwicklung Subjektiver Theorien bei Lehrpersonen werden drei zentrale Quellen angeführt:

- Persönliche Erfahrungen
- Eigene Schul- und Unterrichtserfahrungen als Schüler/-in
- Erfahrungen mit formalem Wissen

Wenn Subjektive Theorien durch Sozialisations- und Bildungsprozesse beeinflusst werden, lässt sich daraus ableiten, dass Subjektive Theorien verändert werden können, wenn eine

Person mit neuem Wissen konfrontiert wird bzw. neue Erfahrungen macht. Handelt eine Lehrperson in einem für sie noch unbekanntem Kontext, der sich nicht mit den vorhandenen Subjektiven Theorien in Einklang bringen lässt, ist die Anpassung der Subjektiven Theorien wahrscheinlich (vgl. Fussangel 2008).

Um unterrichtliches Handeln also gezielt zu verändern – so die Annahme zahlreicher Interventionsprogramme in der Lehrerbildung – müssten die entsprechenden (z. B. inadäquaten) subjektiven Theorien, z. B. mit Hilfe systematischer Coachings expliziert und anschließend verändert werden (vgl. Zedler et al. 2004). Inwiefern diese Veränderungen der Subjektiven Theorien bewusst ablaufen oder auf impliziter Ebene verbleiben, ist in der Forschung noch nicht eindeutig geklärt.

Ihre Bestimmung und damit verbunden die Untersuchung des Einflusses ggf. spezifischer Elemente der Subjektiven Theorien auf das unterrichtliche Handeln bleiben herausfordernd.

### Literatur:

- Fussangel, K. (2008). *Subjektive Theorien von Lehrkräften zur Kooperation*. URL: <http://elpub.bib.uni-wuppertal.de/edocs/dokumente/fbg/paedagogik/diss2008/fussangel/> (10.10.2013).
- Groeben, N.; Scheele, B.; Schlee, J. & Wahl, D. (1988). *Das Forschungsprogramm Subjektive Theorien*. Tübingen: Francke.
- Zedler, P.; Fischler, H.; Kircher, S. & Schröder, H.J. (2004). Fachdidaktisches Coaching – Veränderungen von Lehrerkognitionen und unterrichtlichen Handlungsmustern. In J. Doll & M. Prenzel (Hrsg.), *Bildungsqualität von Schule* (S. 114-132). Münster: Waxmann.

### Dr. Charlotte Köller

Universität Mannheim  
Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik I  
koeller@bwl.uni-mannheim.de